

Das höchste Gebot

Falkensteiner Predigt zum Gottesdienst am 18. Sonntag nach Trinitatis (11. Oktober 2020)

von *Prädikant Dr. Gerrit Jan van den Brink*

Mit uns alle sei der Frieden den Christus bringt, Amen

Liebe Gemeinde,

Der 18. Sonntag nach Trinitatis hat Gottes Gebot zum Thema. Die Evangeliumlesung dieses Sonntags handelt vom reichen jungen Mann, der zu Jesus kommt. Dieser Mann hat ein vorbildliches Leben geführt. Wer kann schon behaupten: Alle diese Dinge habe ich vom Kindesbein an getan. Aber dann kommt das scharfe Wort Jesu: Eines fehlt Dir: Geh hin und verkauf alles was Du hast und gib den Ertrag den Armen. Der junge Mann geht traurig weg, denn sein Herz hing an seinem Besitz.

Es sind die eindrucksvollen Worte Jesu, die uns unmissverständlich klar machen, dass Gott unsere ganze Aufmerksamkeit möchte. Gott möchte, dass wir ihn mit Herz und Vernunft und alle Kraft bedingungslos lieben. Das ist, so wie hier dargestellt, keine leichte Aufgabe.

Vielleicht denken Sie kurz an das vergangene Wochenende, als wir hörten, dass der US-Präsident an Covid-19 erkrankt war. Ich frage Sie nur: „Welche waren Ihre ersten Gedanken?“ Wenn keine Schadenfreude aufkam, so haben wir es als eine logische Folge seines Verhaltens gedeutet. Und so kamen wir mehr oder weniger zum Schluss: Selbst Schuld. Wenn wir nun diese -sehr nachvollziehbaren -Gedanken in Anbetracht der Jesu Worte bewerten, ist es sofort klar, dass wir hier unseren Nächsten nicht genau so lieben wie wir uns selbst lieben. Und damit sitzen wir bereits in der Falle des Gesetzes.

Das Thema „Gebote“ ist immer wieder eine Herausforderung für uns Menschen. Vielleicht sind es nicht die Gebote an sich, denn sie sind klar, eindeutig und nachvollziehbar formuliert. Sie sind ebenfalls gut erklärt. Denken wir zum Beispiel an den Heidelberger Katechismus, der die Zehn Gebote ausführlich behandelt und die Hintergründe offenlegt. Die Autoren der Heidelberger helfen bereits durch die Einteilung dieses Werkes die Gebote richtig zu deuten. Das Werk ist in drei Teilen eingeteilt: Der erste Teil handelt von unserer Schuld, der zweite Teil handelt von unserer Erlösung und der dritte Teil handelt von unserer Dankbarkeit. Wenn ich Sie fragen würde, an welcher Stelle Sie die Gebote erwarten würde, dann wäre wahrscheinlich niemand erstaunt, wenn Sie sagen würden: Im ersten Teil, denn wer die Gebote nicht hält, wird schuldig gesprochen. So ist es bei uns. Man spürt die Schärfe eines Gesetzes erst dann, wenn man dagegen verstößt, denn erst dann kann überhaupt ein Urteil oder fortfolgend eine Strafe ins Gespräch kommen.

Die Heidelberger spricht das Gesetz tatsächlich dort an, allerdings findet die detaillierte Behandlung erst im Teil der Dankbarkeit statt. Zurecht fragt man sich warum?

Liebe Gemeinde, eins wird relativ schnell klar: Wir Menschen verstehen die Gebote vielleicht gut, aber wir halten sie nicht, zumindest nicht dauerhaft. Kennen Sie die bekannten Worte Jesu, als ihm eine ehebrüchige Frau vorgestellt wurde? Die Schriftgelehrten wollten ihm auf die Probe stellen und fragten ihn, was mit der Frau geschehen soll. Er sagt: Wer von Euch

ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie“. Was passiert: der Eine nach dem Anderen läuft still und schweigend davon. Als sie alle weg sind, fragt Jesus die Frau, wo die Beschuldiger denn geblieben sind. Sie sind alle weg. „So verurteile ich Dich auch nicht. Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr“ (Joh 8: 2-11). Also wird hier eine Trennung vollzogen zwischen einer Gesetzesverletzung und dem Strafvollzug. Diesen Punkt sollten wir gedanklich festhalten.

Der heutige Text ist, wenn man ihn hört, irritierend.

Wir gehen heute lange zurück und hören mit dem Volk Israel einen Teil der letzten Rede, die Mose ausspricht bevor er mit Gott auf dem Gebirge steigt und das gelobte Land sieht, das er nicht betreten wird. Liebe Gemeinde, dieser Text klingt so wie das Gegenteil von dem was wir gerade behandelt haben. Lassen Sie diese Worte auf sich einwirken.

5. Mose 30: 11-14

¹¹Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern. ¹²Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest:

Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? ¹³Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? ¹⁴Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.

I

Kontext

Mose spricht noch einmal zum Volk Israel. Er kennt das Volk und zeigt ihnen noch einmal ganz eindringlich wie wichtig es ist Gott und sein Wort zu folgen. Er drängt das Volk Gott immer zu lieben, da es die Grundlage für ein glückliches privates und gesellschaftliches Leben ist.

Im vorangehenden Kapitel und im Anfang des 30. Kapitels sagt Mose, dass das Volk Gott immer wieder den Rücken zuwenden und andere Wege gehen wird. Sie werden dann verurteilt werden, oder wie Mose es sagt: Sie werden unter Gottes Fluch kommen. Das wird mit Krieg und Gefängnis einhergehen. Es sind also alles andere als rosige Vorhersagen. Die Bibel berichtet aber immer wieder wie das Volk Israel sich immer erneut von Gott abwendet, bis sowohl das Israel wie auch Juda ins Exil geführt werden.

Mose weist darauf hin, dass wenn das Volk Israel sich wieder zu Gott wenden wird, dass Gott sie annehmen wird. Er verspricht, dass Gott sein Bundesvolk wieder in dem Land zusammenführen wird, das sie nun bald bewohnen werden. Gott wird es in den Herzen der Israeliten legen und zwar so wie sie auch das Zeichen der Beschneidung tragen. Sie können Gott mit ihren ganzen Herzen und Seelen vollkommen lieben, so dass sie leben werden (5. Mose 30: 6).

Moses Worte können das Volk in Angst und Bange versetzen. Das klingt doch eigentlich wie ein Ding der Unmöglichkeit, Das Schiefgehen scheint vorprogrammiert.

Wird hier die Sache nicht auf dem Kopf gestellt? Auf der einen Seite wird dem Volk bescheinigt, dass sie die Gebote nicht halten werden, und nun heißt es, das Gebot sei nicht schwer?

II

Denn das Gebot ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern.

Lasst uns versuchen diesen Gegensatz vorsichtig aufzulösen.

Die Gebote sind - wie bereits gesagt - klar und darum sollte es eigentlich einfach sein. Und doch ist es alles andere als einfach und um das zu verstehen müssen wir aber zum Anfang der Bibel zurück: Die Bibel zeigt uns am Anfang zwei Menschen, die tatsächlich einen freien Willen hatten. Adam und Eva konnten sich frei entscheiden von welchen Bäumen sie die Früchte aßen. Nur von einem Baum sollten sie sich fernhalten. Sie kennen den Ausgang dieser Geschichte: Beide Menschen sind nicht standhaft und müssen am Ende das Paradies verlassen und unter erschwerten Umständen leben. Und seitdem ist der Mensch nicht mehr frei.

Calvin zitiert Augustinus in seiner Institution im Kapitel 25 wie folgt, wenn er den freien Willen behandelt: Der Mensch war wohl befähigt zu können, wenn er wollte, aber er wurde nicht befähigt zu wollen damit er es auch konnte. Wäre das so gewesen, so hätte der Mensch ewig bestehen können.

Nun hätte Gott die Situation so belassen können. Er macht aber das Gegenteil, er geht auf den Menschen zu. Der Bund wurde von dem Menschen gebrochen und von Gott wieder hergestellt. So sind in uns auch Zügen dieses freien Willens geblieben, allerdings sind sie zu schwach um auf Gott aufzurichten.

Wenn Gott aber anfängt in Menschen zu wirken, legt er eine neue Grundlage. Er weckt in uns ein Verlangen, das Richtige zu tun. Wenn es diesen Menschen möglich wäre, würden sie sich wieder so ausrichten wollen, wie Gott sie vom Anfang an gedacht hatte. Nun stellen sie schnell fest, dass das so leicht nicht ist. Alte Gewohnheiten abzulegen, ist ein langer schwieriger Prozess.

In diesem Satz erinnert Mose daran, dass das Gesetz himmlischen Ursprungs ist. So hat Mose selbst zweimal den Dekalog aus Gottes Hand erhalten. Also brauchen wir jemand wie Mose, der für uns in den Himmel fahren kann, um es zu holen? Wie wird das möglich sein? Also ist es dann doch nicht so einfach?

Liebe Gemeinde, wir können diese Frage nur auflösen, wenn wir sie umdrehen. Hier wird so deutlich, dass wir uns in einer von unserer Seite unumkehrbare Position gebracht haben als wir Gott verlassen haben. Der Weg zum Himmel ist damit zunächst einmal abgeschnitten. Kaum hat aber der erste Mensch den Bund mit Gott gebrochen, kommt Gott selbst und bahnt einen Weg, wo es keinen mehr gab. Er verspricht Adam und Eva einen neuen Bund. Und somit müssen wir nicht in den Himmel fahren, denn das Wort kommt zu uns. Wie denn?

III

Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Gott kommt zu uns, am Anfang im Paradies und zu jedem von uns, wenn die Gottesbeziehung entkeimt. Es ist somit eine einseitige Handlung Gottes in Christus.

Wie gesagt unser Wille ist viel zu schwach, Gottes Gebote dauerhaft zu halten. Wenn Gottes Geist aber in unseren Herzen Einzug hält, dann erhalten wir ein Verlangen zu Gott zurück zu kehren. Diese Liebe ist so stark, dass nichts uns zurückhalten kann.

„das Du es tust“. Die Gnade versetzt uns in die Lage Gottes Willen zu tun.

Es bleibt also bei den Anfängen. Wir werden hier nicht perfekt. Immer wieder werden Gedanken in uns aufkommen, werden wir Worte sprechen und manche Handlungen vollziehen, die nicht mit Gottes Gebot im Einklang sind. Wenn es passiert, können wir aber zur Gnadequelle zurück. Gott weiß besser als wir, wie und was wir sind. Er will uns kräftigen. Er sagt es auch zu uns: Dann verurteile ich Dich auch nicht.

Je näher wir bei ihm leben, um so sicherer sind wir. Wir müssen somit unsere Beziehung zu Gott nicht verdienen, sondern dürfen seine Gebote aus Dankbarkeit halten, weil er uns seine fortwährende Gnade schenkt.

Hat Mose dann doch recht? Ist es einfach. Ja es ist einfach, weil Gott uns in Christus entgegenkommt und mit seinem Geist direkt Einfluss in uns nimmt. Aber nur so, denn wenn wir es bewirken müssten, wäre es bereits am Anfang verloren. So ist unser Gott liebe Gemeinde. Es ist ein Grund ihm ewig dankbar zu sein.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu, Amen!